

Homilie

zu Dtn 4,1 ff (Mt 5,17-20)

22.5.

Freising 5.3.1986

Laßt uns einen Gedanken, den die Texte uns heute nahelegen, erfassen von Herzen. "Ihr habet das Gesetz empfangen, ihr wisset um Gott und seid weise worden und ein unterscheidendes Volk." Hier werden wir in unserem ganzen Leben angeleuchtet und an uns soll zutage treten, daß wir es erkennen aneinander, was unser Besonderes ausmacht: Ihr seid ein weises und unterscheidendes Volk. Die draußen unterscheiden nicht. Was sie nicht unterscheiden, ist die Regelrichtigkeit normalen Lebens von dem, was heißt: das Gesetz Gottes und hinter dem Gesetz Gottes: Gott. Wie sollen wir das nun fassen?

Uns wird immer wieder im Verlauf unseres Lebens es geschehen, daß wir, wie wir uns so ausdrücken, mit unserer Weisheit am Ende sind, daß wir nicht weiterwissen. Wenn wir das alles radikal denken und zulassen, heißt das: Uns umgibt ständig der Tod. Das ist unleugbar. Und nun sind wir die, die darauf reagieren: Dann werden wir uns wehren gegen den Tod, das ist richtig. Wir werden uns wehren gegen den Zerfall, wehren gegen die Katastrophe, wehren gegen den Niedergang, wehren gegen den Zerfall, die Verwesung. Das ist richtig, unser natürlicher Trieb lehrt uns das. Aber jeder weiß auch das andere: Dann mag es geschehen, daß wir an einer Stelle inne sind, daß das hoffnungslos ist, sich noch zu wehren. Und dann, wenn es richtig läuft mit uns, geschieht es vielleicht, daß wir umkippen und geradezu todessüchtig werden, geradezu das vollstrecken, was man nennt: unseren Todestrieb; wir gehen in die Selbstzerstörung. Und das sind die Gestalten der Selbstzerstörung: Wir resignieren, wir lassen die Flügel hängen, wir geben auf; man braucht uns nur noch einen Schubs zu geben und wir kippen in die Grube. Das ist alles triebrichtig. Niemand von uns, der so nicht angelegt wäre! In jedem von uns schlummert der Selbst-

mörder. Man mache es sich klar: So gefährdet sind wir von dem, was ich genannt habe "Tod umgibt uns ständig", Lebenswille in uns und unerbittliches Todesgeschehen um uns. So weit bin ich ein richtiger Mensch, wenn ich in dem mich bewege, lebe und treibe. Daß wir doch umeinander uns ansehen: So arm dran ist dieser andere.

Aber nun, so hat der Text gesagt, da gibt es etwas zu unterscheiden. Das Letzte ist da noch nicht gesagt: Es gibt das Gesetz Gottes, es gibt Gott und sein Gesetz. Was ist das, daß ich es konnte, spürte und danach - lebte? Im Hintergrund steht dies: Wenn wir wieder einmal in eine solche Lage rutschen, wo der Zerfall, wo die Not, wo das Sterben und der Tod in unsern Blick rücken, sei es das eigene, sei es das anderer, dann ist die Reaktion des richtigen, des trieb-sicheren Menschen die: Rette sich, wer kann; und wenn es nicht mehr geht, bleibt nur Resignation, gegebenenfalls Selbstmord, Schlußma-chen. Nun aber heißt es, da gebe es noch was anderes. Und das ist eine wunderbare Sache: Wir vermögen in solcher Lage zu erspüren, daß wir vielleicht jetzt uns einander was angehen, weil wir jetzt miteinander inne sind, daß wir im selben Boote sitzen. Wir gehen uns einander an. Man horche diesem Sätzchen nach! Wir gehen uns unbedingt einander was an und - versuchen wir, innen drinnen diesen kleinen Sprung zu tun - weigern uns nicht, einander was anzugehen, lassen uns einander was angehen. Inmitten von Todgefährdung lassen wir uns einander was angehen, gehen aufeinander zu, stellen uns einander, treten aus uns heraus aufeinander zu, beginnen uns auf-einander zu zu verlassen. Man kann diese Worte hundertmal wiederho-len und immer wieder sind sie aufregend neu. Das ist alles andere als Resignation und schon gar nicht Vollstreckung des Selbstmords. Das heißt ja Aufstand gegen den Tod, das heißt ja Aufstehen vom Tod, das ist ja der Vorgeschmack von Auferstehung! Ja, das ist wahr. Das ist nicht ein Mirakel am Rand der Geschichte gewesen, das mit der Auferstehung; das ist diese uns jederzeit in solcher Lage allemal

gebotene Möglichkeit. Möglichkeit, unsere Möglichkeit ist das!

Wer macht uns das möglich? Unsere Natur nicht, unser Trieb nicht, der weiß nur, was ich anfangs beschrieben habe. Das ist die große Möglichkeit Gottes mit uns. Gott ermöglicht uns so was Verrücktes: angesichts von Not, Tod, Untergang aufstehen, zusammentreten, einander annehmen, einander gehören, eins werden, unbedingt. Sehen wir's doch! Wenn wir das ein bißchen nur zulassen, dann keimt in uns und reift in uns unvermerkt ein unglaubliches Wissen, dies nämlich: In solchem Augenblick sind wir unbedingt da und gehören einander unbedingt und lassen unbedingt einander nicht im Stich. Jetzt habe ich Gesetz formuliert. Das ist das Gesetz, das ist das Grundgesetz, ein Gesetz der Auferstehung und des Lebens, das ist das Gesetz des Christus, das ist das Gesetz der Kinder Gottes, das wunderbare Gesetz, das Gesetz Gottes unter uns, einkommend in unsere Herzen. In welche Herzen? In die eben gerade resignierenden, vernünftigerweise verzweifelnden, vernünftigerweise dem Selbstmord anheimgegebenen, in diese Herzen bricht Gott ein. In unsere Herzen bricht Gott ein, daß wir aufstehen und das Leben haben. Das Gewand von Auferstehung und Leben ist dieses Innesein von Gesetz Gottes, dem unbedingt. Hätten wir das doch miteinander einmal erfaßt! Wäre es uns zuteil geworden, die Taufe, die wir empfangen haben, lebendigst zu erfahren, wir hätten genau dies erfahren. Das also sind wir als Getaufte, das sind wir als Kinder Gottes, das sind wir als Volk Gottes.

Da nun steht das Sätzchen: Ihr seid das Volk, das mit der Weisheit nicht am Ende ist, wenn man mit der Weisheit am Ende ist. Ihr seid das Volk Gottes, die Kinder Gottes, die Gemeinde Gottes, die nicht kommt an der Weisheit letzten Schluß, um dann zu vollstrecken den

Selbstmord, wie er epidemiehaft heutzutage grassiert. Ihr seid das Volk, das weise worden ist, voll der wahren Weisheit, nicht der Weisheit, mit der man am Ende ist, sondern der wahren Weisheit, der die Zukunft gehört, der das Leben gehört. Ihr seid ein weises Volk, und das ist eure Weisheit: Ihr könnt unterscheiden und wißt, was los ist, wo Verzweiflung herrscht und wo Hoffnung aufbricht, jene Hoffnung, die aus Gott stammt und nicht umzubringen ist, auch wenn dann, äußerlich gesehen, Sterben sich vollstreckt, Tod sich vollstreckt, das Grab unser Teil ist. Das Grab, das Sterben, der Tod hat unsere Hoffnung nicht zerbrochen, denn diese Hoffnung ist gegründet in Gott. Gott ist es, der uns diese Hoffnung gibt, der uns das Leben gibt, der uns gibt das Innesein des unbedingten Gesetzes, der uns gibt die Erstehung aus dem Tod ins Leben.

Laßt uns das verstehen: Wir sind gewürdigt, morgendlich hierherzukommen, uns zu versammeln, in dem uns erfrischen zulassen, in dem neu uns machen zu lassen, daß der anbrechende Tag uns habe, uns gewinne, daß wir die Werke der Hoffnung tun, die Werke der Zuversicht tun, so in uns, für uns, an uns und so dann füreinander, daß man an uns es ablese und erkenne: So mächtig ist Gott. Diese Möglichkeit hat Gott an uns, durch uns, in unserer Mitte.